

## Was ist ein Goldammerdialekt? \* \*\*

D. Wallschläger

### 1 Vorbemerkungen

Untersuchungen zu Dialekten von Vogellauten haben eine lange Tradition. Ausgehend von der ursprünglichen lautmalerischen Beschreibung von Dialektgesängen, bietet heute die detaillierte sonographische Analyse vielfältige Möglichkeiten für einen objektiven Forschungsansatz. Obwohl Möglichkeiten vorhanden sind, die über die in der linguistischen Mundartforschung verwendete phonetische Lautbeschreibung hinausgehen, fehlt immer noch ein einheitliches Begriffs- und Theoriegebäude der Dialektforschung. Selbst die in der einschlägigen Literatur zu findenden Definitionen des Dialektbegriffs differieren sehr stark.

So werden in der englischen und amerikanischen Literatur Dialekte überwiegend in die Kategorie der makrogeographischen Variabilität von Lautäußerungen eingeordnet (z.B. Catchpole & Slater 1995). Damit tritt der Aspekt der räumlichen Verbreitung von Gesangsvarianten in den Vordergrund. Mehrfach wurde versucht diese zur besseren Unterscheidung unter einem eigenen Begriff zusammen zu fassen: Institution (Mundinger 1980) bzw. Regiolekt (Tembrock 1977).

Dem gegenüber gestellt werden kann die Dialektbildung auf mikrogeographischer Ebene. In diesem Fall sind Mikropopulationen (Deme) auf eng begrenztem Raum durch einen oder mehrere gemeinsame Gesangstypen charakterisiert. Die Träger dieser Dialekte, im soziobiologischen Sinne „Meme“ genannt, können diese durch Migrationsprozesse geographisch verlagern. Als „Gründerindividuen“ setzen sie unter Umständen den Anfangspunkt zur Herausbildung eines neuen lokalen Dialekts und damit einer Metapopulation.

Die geschilderten Umstände (ausführliche Diskussion u.a. bei Baker & Cunningham 1985, Wallschläger 1992, Martens 1996) führen häufig zu Verständigungsproblemen zwischen einzelnen Forschern und zur fehlenden Vergleichbarkeit von Ergebnissen.

Vielfältige Gemeinsamkeiten von Dialekten bei Mensch und Tier (Marler & Mitani 1988) lassen es angebracht erscheinen, ein einheitliches Begriffssystem zu erarbeiten. Dieser Versuch wird beispielhaft am Dialektgesang der Goldammer (*Emberiza citrinella*) unternommen. Aus dem Bereich der Linguistik stammende Begriffe werden im weiteren durch GROSSSCHREIBUNG gekennzeichnet.

---

\* Unserem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Günter Tembrock, zum 80. Geburtstag am 7. Juni 1998 gewidmet.

\*\* Überarbeitete Fassung eines Postervortrages auf dem 15. Ethologentreffen (25.-30.08.1996) in Groningen/Holland

## 2 Der Dialektbegriff

Sprachwissenschaftliche Untersuchungen definieren Dialekte als Subsysteme S' zu einem übergreifenden System S. Die Abweichung zwischen S und S' darf auf allen grammatikalischen Ebenen nur so weit gehen, daß die gegenseitige Verstehbarkeit gewahrt bleibt. Der Dialekt ist damit eine Variante einer HOCH- oder HAUPTSPRACHE mit ungestörter Verstehbarkeit. Die generative Transformationsgrammatik faßt einen Dialekt als synchrone (gleichzeitige) Variante einer HAUPTSPRACHE auf.

Während Wickler (1986) für Dialekte von Verhaltensweisen Kriterien wie Erwerb durch Tradierung, Vorhandensein von mindestens zwei Varianten bei zwei oder mehr Individuen und klar beschreibbare Merkmale angibt, setzt sich für Gesangsdialekte zunehmend die Meinung durch, daß die geographische Exklusivität als ausschlaggebendes Kriterium anzusehen ist (Hansen 1985, Glaubrecht 1989).

Linguistische und ethologische Definitionskriterien sind durchaus miteinander vereinbar. Problematisch erscheinen jedoch die Auffindung von eindeutigen Unterscheidungsmerkmalen (d.h. die Frage der Betrachtungsebene von Dialekten, Subdialekten usw.) und die Existenz einer sogenannten Hauptsprache. Diese Hauptsprache kann zwar durch den nicht konkret faßbaren Begriff Artgesang beschrieben werden. Es ist jedoch kaum davon auszugehen, daß sich im Tierreich Prozesse wie bei der Entwicklung menschlicher Hochsprachen (speziell Schriftsprachen) vollziehen, die sich in der Vereinheitlichung bzw. Bevorzugung von Mundarten (antecedente Genese) ausdrücken. Vielmehr kann vermutet werden, daß im Verlaufe der Artbildung eine descendente Aufspaltung vollzogen wurde. So können bei entsprechender Isolation aus einzelnen Dialekten bzw. deren Tradierungsmutanten neue Artgesänge (Hauptsprachen) entstehen (vgl. Mundinger 1980, Payne 1983, Wallschläger 1992).

## 3 Die Methodik der Dialektbeschreibung

Bei der Beschreibung von Dialekten sind mindestens 4 Ebenen zu beachten:

- die Merkmale der Dialekte (Ethometrie)
- die zeitliche Verteilung der Dialekte einschließlich ihrer Genese (Chronometrie)
- die räumliche Verteilung der Dialekte (Topographie)
- die biosoziale Funktion der Dialekte (Soziometrie)

In der folgenden Analyse des Gesangs der Goldammer werden diese Gesichtspunkte betrachtet und auf ihre Verwertbarkeit geprüft.

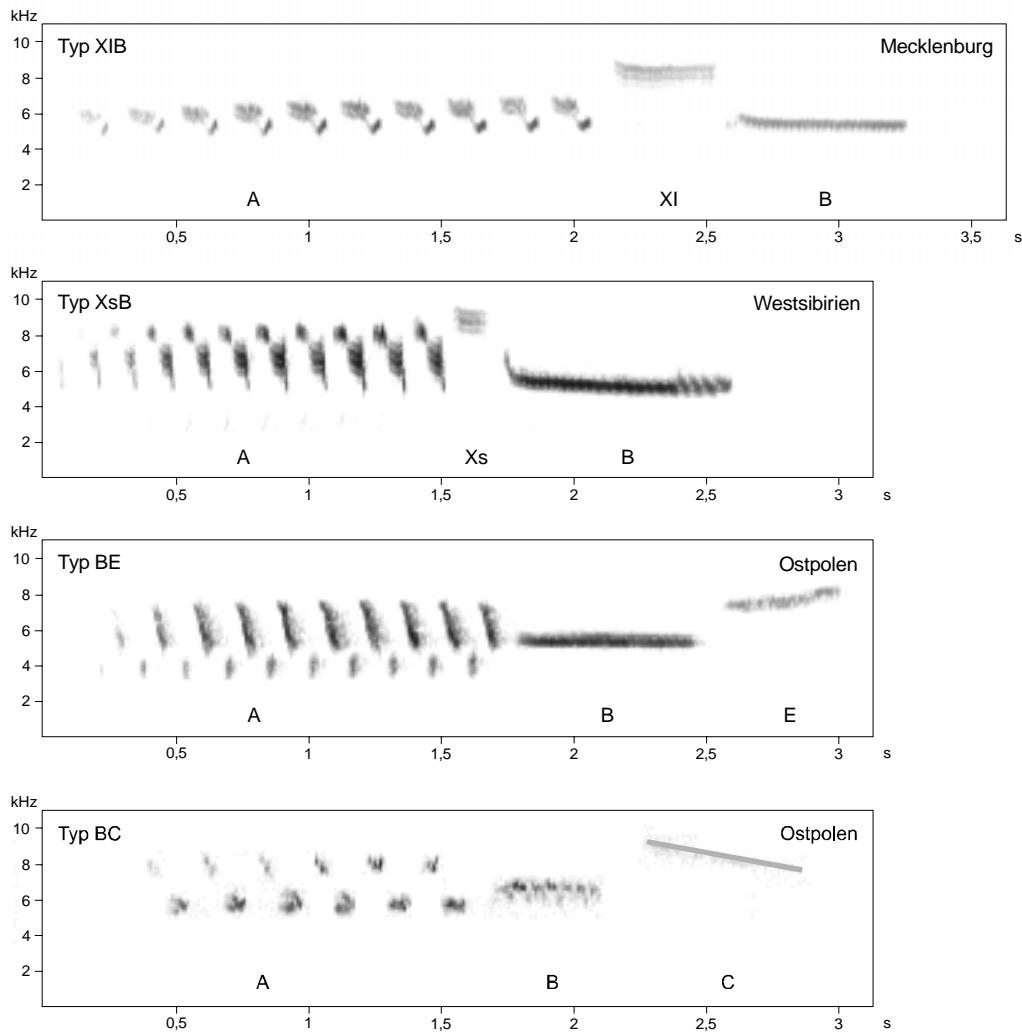
### 3.1 Die Ethometrie des Gesangs

Jedes Goldammermännchen singt zumeist 2 bis 3 verschiedene Strophentypen. Die Strophe besteht aus zwei deutlich unterscheidbaren Teilen (Abb. 1):

- einer Einleitung aus gereihten Silben, die ein bis drei Elemente enthalten (A-Silben, Abb. 2) und
- einem Schlußteil aus 2, selten 3 Elementen (B, C, E, X u.a.).

Alle oder einzelne Elemente des Schlußteils werden häufig weggelassen. Da die Zuordnung von Dialekten nach der Form und Anordnung der Schlußelemente vorgenommen wird, ist eine eindeutige Zuordnung nur bei kompletten Strophen möglich.

Die Struktur der Einleitungssilben dient der Klassifikation von Strophentypen. Zwischen verschiedenen Männchen kommt es häufig zur Übereinstimmung in der Form von Einleitungselementen und damit im Strophentyp (song-type-sharing) (Hansen 1992). A-Silben können auch über Dialektgrenzen hinweg identisch sein (und ausgetauscht werden?) (Abb. 3).



**Abb. 1:** Sonogramme der hauptsächlich im Areal verbreiteten Dialekttypen der Goldammer, XI (long) und Xs (short) sind möglicherweise zwei Subtypen eines Dialekts.

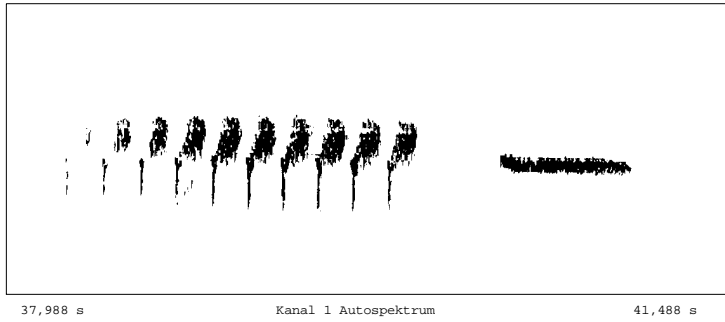
### 3.2 Die Chronometrie des Gesangs

Vorliegende Dialektkarten der Goldammer basieren auf Erhebungen, die im Verlaufe mehrerer Jahre, manchmal über Jahrzehnte vorgenommen wurden. Sie können nur dann repräsentativ sein, wenn zumindest entlang von Dialektgrenzen über längere Zeit hinweg gleiche Verhältnisse anzutreffen sind. Von größerem Interesse ist die Erschließung der Dialektgeschichte, d.h. die Erforschung von historischen Vorstufen heutiger Zustände. Dabei sind drei Gesichtspunkte zu beachten:

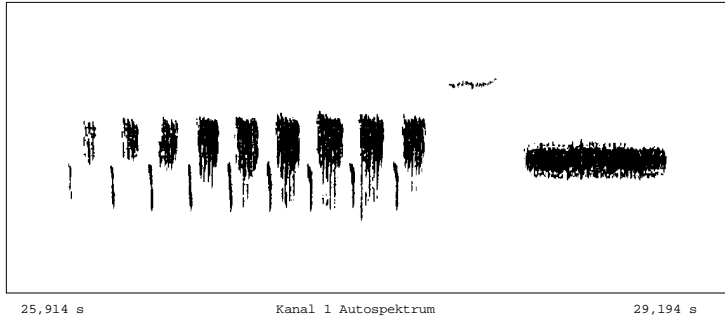
- Veränderungen in der räumlichen Verteilung (DIATOPIE),
- der zeitlichen Verteilung (DIACHRONIE) und
- der Zusammensetzung der Träger (DIASOZIOLOGIE)

der vorkommenden Dialekte.

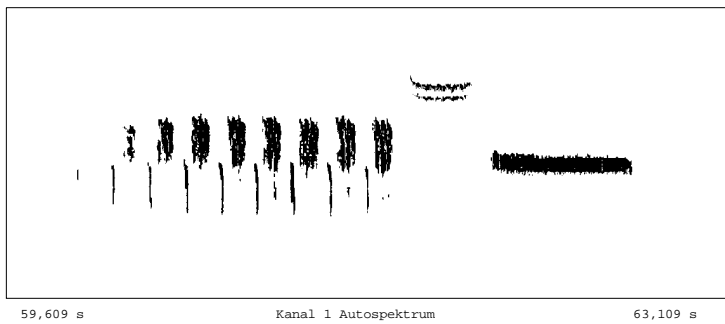
Alle Dialektkarten (KAISER 1985, GLAUBRECHT 1989, ZIMMERMANN 1989) beruhen lediglich auf diatopischen Daten. Präzise diachrone Angaben sind kaum enthalten, Herkunft und Verwandtschaft der Merkmalsträger unbekannt.



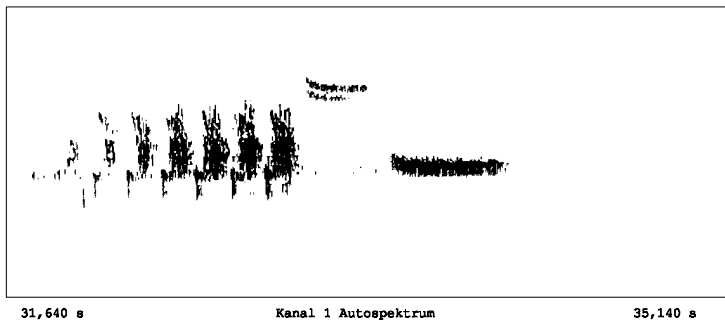
GELB 3



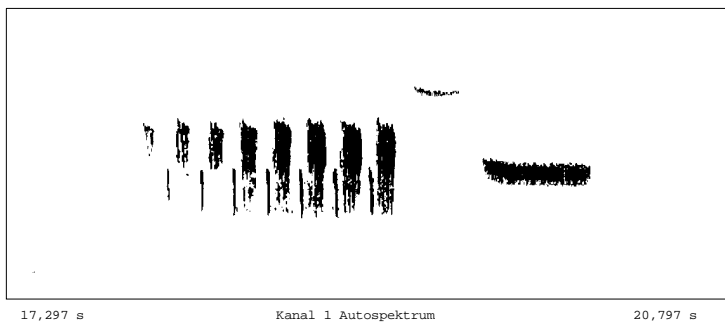
BLAU 3



ROT 2

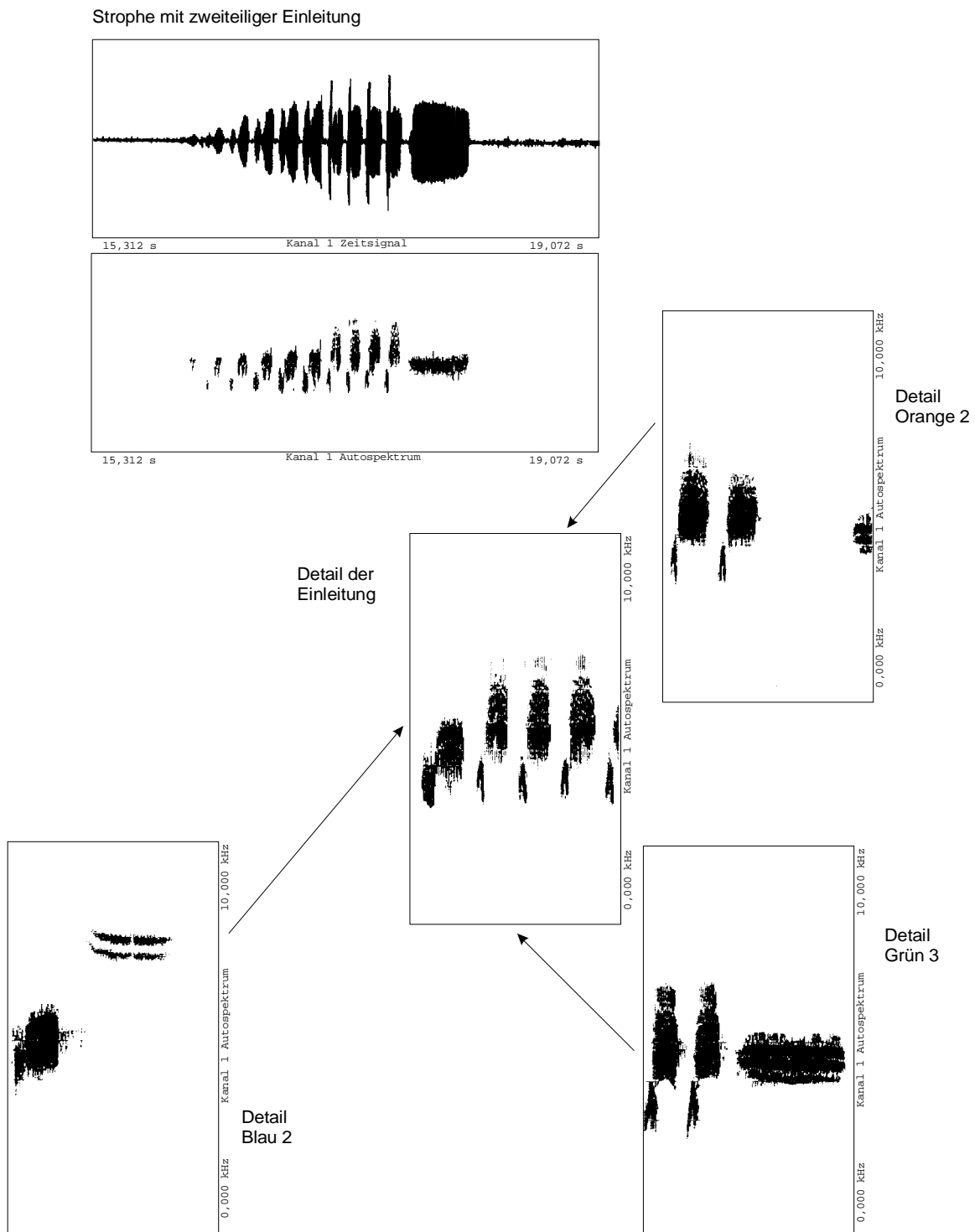


ROT 3



ROT 4

**Abb. 2:** Beispiel für die weitgehende Übereinstimmung eines A-Silben-Typs bei fünf Goldammern.



**Abb. 3:** Rekonstruktion des Austauschs von A-Silben zwischen Individuen verschiedener Dialekttypen mit dem Resultat einer Mischstrophe. Der Austausch erfolgte über Dialektgrenzen hinweg.

Lösungswege können nur durch eine Langzeitstudie gefunden werden, die gleichzeitig die genetische Struktur von dialektstingenden Individuen und Populationen berücksichtigen sollte. Eine zeitliche Rekonstruktion der Entwicklung von Dialekten kann auch auf der Grundlage von Homologiekriterien sowohl im onto- als auch im phylogenetischen Kontext vorgenommen werden.

### 3.3 Die Topographie des Gesangs

#### a) Dialekte im Gesamtareal

In Mitteleuropa sind drei Dialekttypen großräumig verbreitet. Die Zusammenstellung von HELB (unpubl.) zeigt, daß weite Bereiche im Westen von XIB und im Osten und Süden von BC eingenommen werden (Abb. 4). Entlang der Donauniederung schiebt sich BE in Form eines KEILS zwischen beide Dialekte. Weite Gebiete Ost- und Südosteuropas sind bisher nur durch Stichproben erkundet. Das Dialektgeschehen ist, wie eine 1995 und 1997 vorgenommene Erhebung in Ostpolen zeigt, sehr widersprüchlich. Dort kommen XIB, BC und BE auf kleinem Raum nebeneinander vor. Weiter östlich (und lokal auch in Mitteleuropa) ist die Variante XsB zu finden, die häufig verkannt wird.

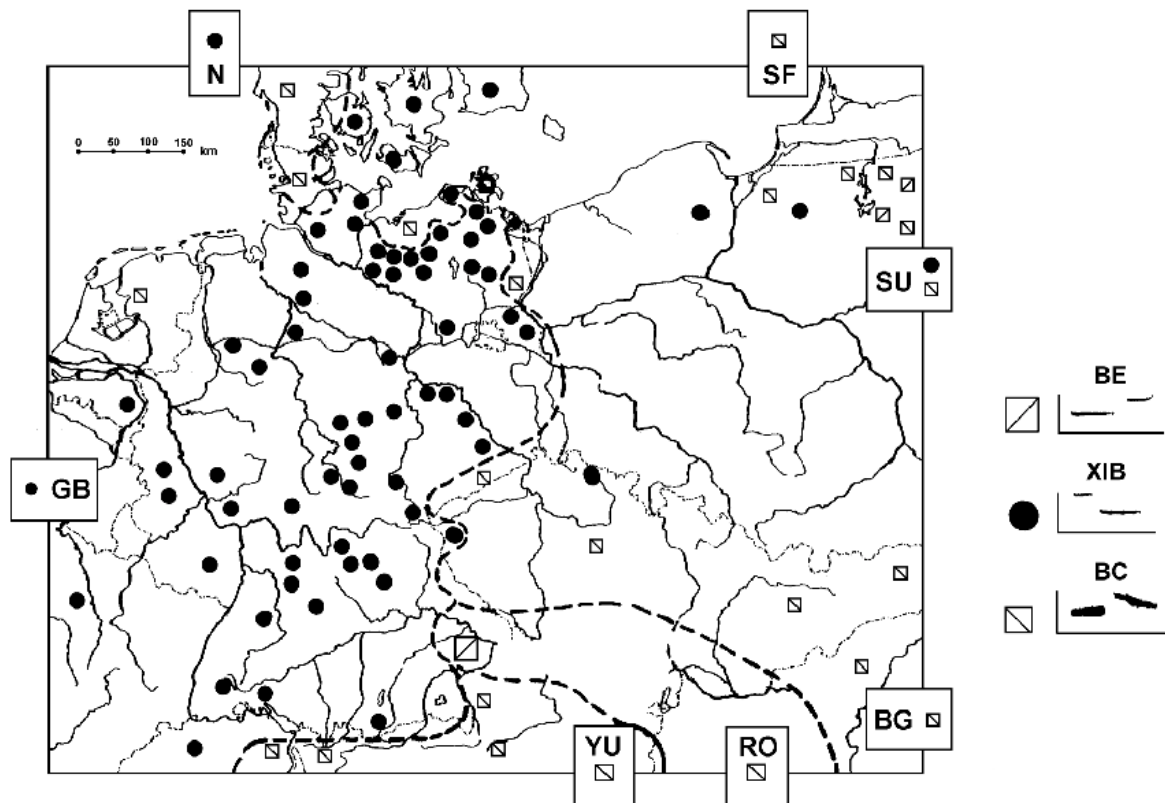
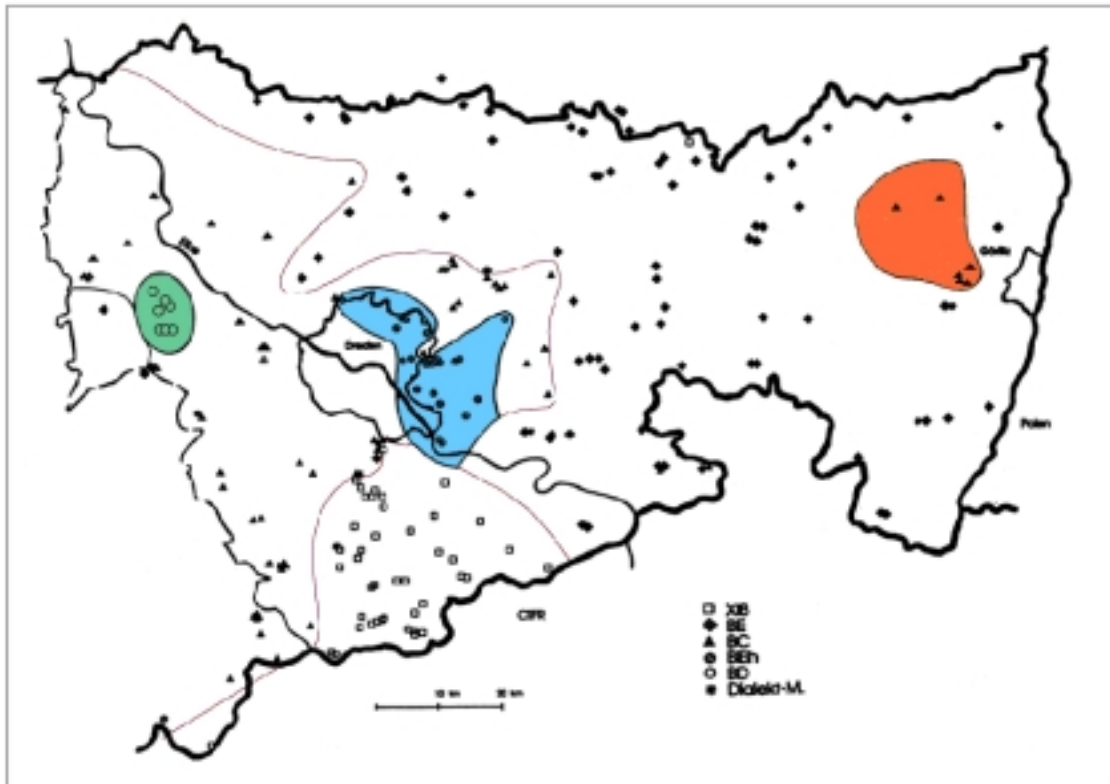


Abb. 4: Großräumige Verteilung von Dialekttypen (vgl. Abb.1) im europäischen Arealteil (ergänzt nach Helb 1992).

#### b) Dialekte in einem Teilareal (Ostsachsen)

Untersuchungen an ca. 300 Goldammern in Ostsachsen (FRAUENDORF 1994) ergaben, daß in dieser Region mindestens 5 Dialekte nebeneinander vorkommen (Abb. 5). Einige beschränken sich nur auf kleine Bereiche. Die Landschaft Ostsachsens ist durch eine starke Zersiedlung (Zerschneidung) charakterisiert. Das inselartige Vorkommen ist wohl auf das Ansiedeln von Gründerindividuen in schwach besiedelten Gebieten und eine darauf folgende Ausbreitung des Fremddialekts von einem DIALEKTKREIS aus zurückzuführen. Weniger wahrscheinlich ist das Überleben eines Reliktgesangs in Form eines DIALEKTHORSTES.



**Abb. 5:** Kleinräumige Verteilung von Dialekttypen in Ostsachsen (verändert nach Frauendorf 1994).

### c) Dialektgrenzen

Dialektgrenzen werden in der Regel als einfache Linie dargestellt. In der Linguistik werden alle peripheren Auftrittsorte eines Dialekts zu einer ISOGLASSE verbunden (Mundinger 1982). Somit nimmt die Grenze die Form einer Doppellinie bzw. eines Bandes ein. Typisch ist das Auftreten von Dialekt-Mischsängern in einem mehrere Kilometer breiten Gürtel beiderseits der Isoglosse.

Da Dialekte möglicherweise eine Kontrastverstärkung zwischen zwei Teilpopulationen bewirken sollten, ist es von Interesse, zu untersuchen, ob auch die Elemente der Stropheneinleitung von unterschiedlicher Struktur sind. Erste Erhebungen an ca. 50 Goldammern an der Grenze zwischen XIB und BE im Böhmer und Bayerischen Wald konnten dies nicht bestätigen. So ist es wahrscheinlich, daß die A-Silben vornehmlich die Markierung von Mikropopulationen bzw. Individuen bewirkt. Dafür spricht auch der Fakt, daß über Dialektgrenzen hinweg gleichstrukturierte A-Silben auftreten.

## 3.4 Die Soziometrie des Gesangs

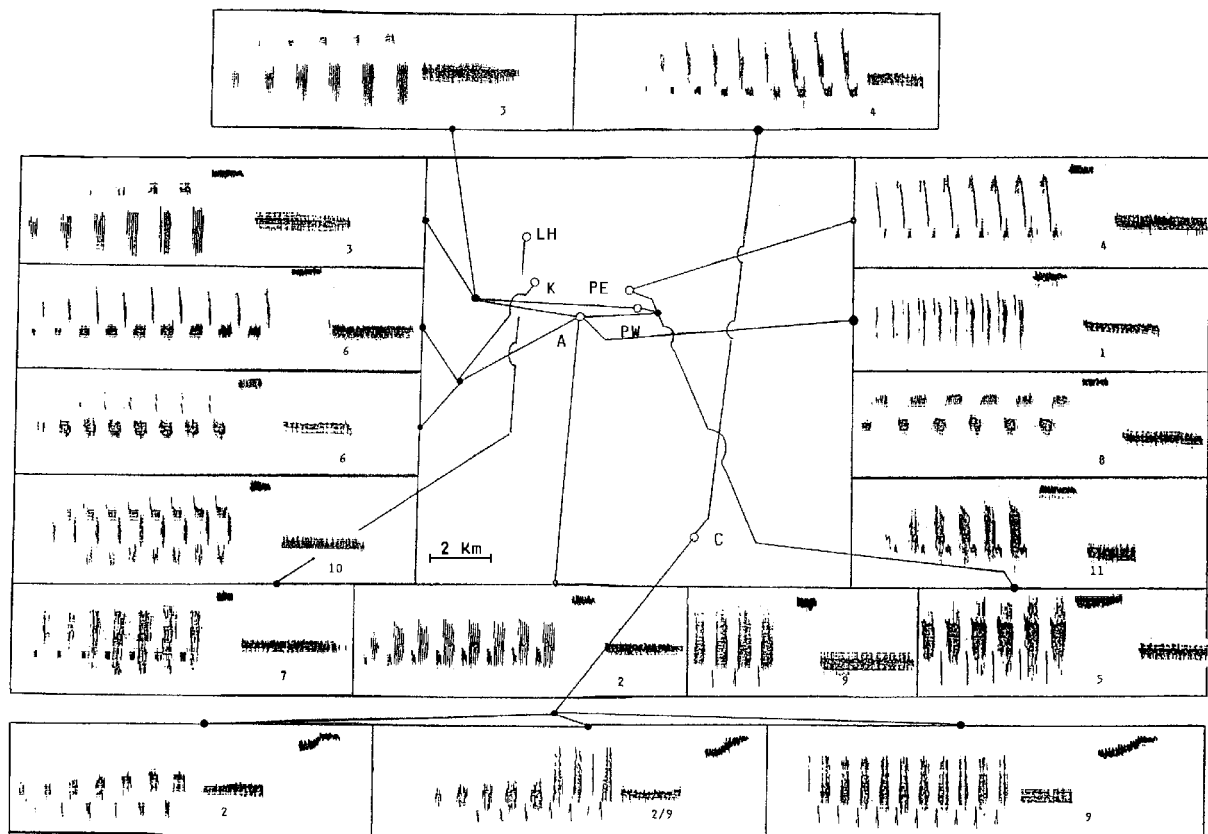
Über soziale Funktionen von Dialekten gibt es bisher kaum Untersuchungen. Man kann vermuten, daß sie in den Grenzen der KOMMUNIKATIVEN REICHWEITE des Artgesangs verbleiben müssen, wobei beide Geschlechter der rezeptiven (Hören und Verstehen) und die Männchen zusätzlich der produktiven Reichweite (Singen und Verstandenwerden) entsprechen müssen.

Eine Hauptsprache existiert innerhalb der Art nicht, jedoch (genetisch fixierte?) arttypische Regeln, die eingehalten werden.

Für die Weitergabe von Dialektmustern müssen sichere Lernmechanismen existieren, die im Rahmen der Tradierung bei Vorhandensein von Vorbildern funktionieren.

Ein sozialer Mechanismus zur territorialen Abgrenzung mit geringem Aufwand zwischen Individuen und Paaren liegt mit dem, bei der Goldammer nachgewiesenen, „song matching“ vor. Dieses bezieht sich jedoch überwiegend auf die Einleitung der Strophe und nicht auf den Dialektteil.

Eine ausführliche Diskussion dieser Problematik erfolgte bereits mehrfach (Wallschläger 1992, Martens 1996).



**Abb. 6:** Übereinstimmung von Strophentypen in einer Metapopulation der Goldammer in Böhmen. 28 Individuen auf einer Fläche von ca. 10 km<sup>2</sup> (die Großbuchstaben bezeichnen in der Nähe gelegene Ortschaften) sangen mindestens 20 verschiedene Strophentypen. Diese gehörten den zwei Dialekttypen XIB (Mitte) und BE (unten) an, zwei Strophentypen (oben) konnten keinem Dialekt zugeordnet werden, wahrscheinlich gehören sie zum Typ BE. Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind nur die von mehreren Männchen gesungenen Strophentypen dargestellt.

#### 4 Zusammenfassung

Ein Überblick zum gegenwärtigen Kenntnisstand des Auftreten von Dialekten bei der Goldammer zeigt, daß eine Reihe brauchbarer Definitionen für deren Beschreibung vorliegen, die auch für andere Arten anwendbar sind. Das Begriffssystem der Dialektforschung bei Mensch und Tier bietet hinreichend erfolgversprechende Ansätze zu einer systematischen Vertiefung der vorliegenden Erkenntnisse und damit des besseren Verstehens ihrer Ursachen und Wirkungen.



## 5 Literatur

- Baker, M.C.; Cunningham, M.A. (1985): The biology of bird song dialects.- Behav. Brain Sc.; 8: 85-133.
- Catchpole, C.K.; Slater, P.J.B. (1995): Bird song.- Cambridge.
- Frauendorf, E. (1994): Dialekte der Goldammer (*Emberiza citrinella*) in Ostsachsen.- Actitis; 30: 10-28.
- Glaubrecht, M. (1989): Geographische Variabilität des Gesangs der Goldammer, *Emberiza citrinella*, im norddeutschen Dialekt-Grenzgebiet.- J. Orn.; 130: 277-292.
- Hansen, P. (1985): Geographic song variations in the Yellowhammer (*Emberiza citrinella*).- Natura Jutlandica; 21: 209-219.
- Hansen, P. (1991): Coordinated singing in neighbouring Yellowhammers, *Emberiza citrinella*.- Natura Jutlandica; 19: 121-138.
- Helb, H.-W. (1992): Song dialects in the Yellowhammer *Emberiza citrinella*: Current situation.- Bioacoustics; 4: 63.
- Kaiser, W. (1985): Die Dialekte der Goldammer-jetzt Europaprojekt.- Falke; 30: 17-23.
- König, W. (1991): dtv-Atlas zur deutschen Sprache.- München.
- Löffler, K. (1980): Probleme der Dialektologie.- Darmstadt.
- Marler, P.; Mitani, J. (1988): Vocal Communication in Primates and Birds: Parrallels and Contrasts.- in: Todt, D. et al.: Primate Vocal Communication.- Berlin, Heidelberg: 3-15.
- Martens, J. (1996): Vocalizations and Speciation of Palearctic birds.- in: Kroodsma, D.E.; Miller, E.H.: Ecology and evolution of acoustic communication in birds.- Ithaca, London: 221-240.
- Mundinger, P.C. (1980): Animal cultures and a general theory of cultural evolution.- Ethol. Sociobiol.; 1: 183-223.
- Mundinger, P.C. (1982): Microgeographic and macrogeographic variation in aquired vocalzations in birds.- in: Kroodsma, D.E.; Miller, E.H.: Acoustic communication in birds, vol. 2.- New York: 147-208..
- Tembrock, G. (1977): Tierstimmenforschung.- Wittenberg Lutherstadt.
- Wallschläger, D. (1983): Vergleich von Gesangsstrukturen zentralasiatischer Ammern (*Emberiza*).- Ann. Orn.; 7: 85-116.
- Wallschläger, D. (1992): Variabilität des Vogelgesangs - Ursachen und Wirkungen.- in: Nichelmann, M.; Tembrock, G.: Verhaltensentwicklung.- Berlin: 117-134.
- Wickler, W. (1986): Dialekte im Tierreich.- Schr. R. Westf. Wilhelms-Univ. München.; N.F. 6: 1-84.
- Zimmermann, B. (1989): Untersuchungen zur Variabilität des Gesanges der Goldammer.- Diplomarbeit Humboldt-Universität Berlin.

**Anschrift des Autors**

Prof. Dr. Dieter Wallschläger

Universität Potsdam

Institut für Ökologie und Naturschutz

Lennéstraße 7a

D-14471 Potsdam